

Veränderung

Jahresbericht 2003

Sozialmedizinisches
Zentrum
Zermatt und Umgebung

Regionale
Jugendarbeitsstelle
Nikolaital

Haus Perren-Barberini
Hofmattstrasse 2
Postfach 134
3920 Zermatt

Telefon 027 966 46 86
Telefax 027 966 46 85
Email info.zermatt@smz-vs.ch

Bericht des Präsidenten

Walter Willisch

Das vergangene Vereinsjahr stand ganz im Zeichen des 20-jährigen Jubiläums. Mit einem vielseitigen Angebot an interessanten Vorträgen und einer kleinen Feier gehören diese 20 Jahre der Vergangenheit an. Danken möchte ich allen MitarbeiterInnen und Freiwilligen, die durch ihr zusätzliches Engagement den Jubiläumsanlass überhaupt möglich machten.

Geprägt war das Jahr auch durch Veränderungen verschiedenster Art. Nicht nur gesellschaftliche, nein auch strukturelle und umzugsbedingte Veränderungen stehen an.

Im strukturellen Bereich stehen Anpassungen in der Zusammenarbeit mit dem Regionalzentrum an. Zurzeit werden mögliche Synergien zur Kosteneindämmung geprüft sowie einheitliche Anstellungsbedingungen. Auch unser Zentrum unterzieht sich einer Analyse d.h. klare Aufgabenteilung sowie Reduzierung des Vorstandes werden geprüft und das Zusammengehen der beiden Vereine SMZ und JAST zu einer Vereinigung.

Der Umzug des Zentrums nach Täsch erfordert für alle einen zusätzlichen Effort. Die Planung resp. Raumnutzung steht kurz vor dem Abschluss, sodass die Termine des Umzugs fixiert werden können. Zudem eröffnet sich im Zusammenhang mit dem Umzug die Möglichkeit, im selben Gebäude eine Etage für „Betreutes Wohnen“ einzurichten. Vorgesehen sind 5 – 7 Wohneinheiten, die die Gemeinde Täsch einrichtet und durch das Soz. Med. Zentrum verwaltet und vermietet werden. Es bietet sich hier die Möglichkeit, dass ältere Personen mit einer gewissen Selbständigkeit miteinander wohnen können und dennoch die eigene Privatsphäre zur Verfügung haben in einer dörflichen Umgebung.

An dieser Stelle danke ich allen Gemeindebehörden unserer fünf Mitgliedergemeinden, die sich kooperativ zeigten und uns ihre Unterstützung für die anstehenden Projekte zusicherten.

Mein Dank richtet sich auch an alle MitarbeiterInnen und der Zentrumsleitung sowie den Kommissionen und meinen VorstandskollegInnen, die mit ihrem Einsatz und ihrer Verfügbarkeit sich stets engagiert für die Belange des Sozialmedizinischen Zentrums und der Jugendarbeitsstelle einsetzen.

Stellenleitung

Thomas Bucher

Der Entscheid den diesjährigen Jahresbericht unter den Titel „Veränderung“ zu stellen, war im Leitungsteam rasch getroffen. Nach einer längeren Phase des Wartens auf Entscheide der Gesundheitsregion und des Kantons bezüglich Struktur, Leistungsauftrag etc. wurde dem Leitungsteam klar, dass der vorhandene Freiraum genutzt werden soll und punktuell zusammen mit einem Organisationsberater interne Abläufe, Regelungen und die Zusammenarbeit der operativen Ebene der beiden Verein „SMZ“ und „JAST“ analysiert und wo notwendig angepasst werden.

Ein solcher Prozess verunsichert die MitarbeiterInnen auf der einen Seite und andererseits motiviert die Erwartung auf klare Regelungen etc. zur Mitarbeit in Arbeitsgruppen und Teamsitzungen.

In den nachfolgenden Berichten ist die Rede von Veränderungen bei den Patienten, Klienten und Jugendlichen. Damit der Berufsalltag gemeistert werden kann, müssen unsere MitarbeiterInnen auf die vielfältigsten Situationen adäquat reagieren können. Sie sind somit immer wieder gefordert, auch das eigene Tun und Handeln zu hinterfragen. Informelle Gespräche, Teamsitzungen, Weiterbildungen und Supervision unterstützen diese persönlichkeitsbildenden Prozesse.

Ich danke dem Team, den Ressortverantwortlichen, den Mitgliedern und den Gemeinden für die Unterstützung und die grosse Bereitschaft, die richtigen Wege gemeinsam ausfindig zu machen und zu begehen.

Ein ganz besonderer Dank geht an Walter Willisch, welcher uns seit nun mehr als 10 Jahren ein treuer Begleiter bei allen Veränderungen ist. Immer konnten wir auf seinen Rückhalt zählen und von seinen beruflichen Erfahrungen profitieren, sei es im Versicherungs- oder nun Bankbereich.

Fachbereich Krankenpflege

Margrit Winkler, Fachbereichsleiterin Krankenpflege

Eine 85-jährige Grossmutter braucht Hilfe beim Anziehen der Strümpfe. Sie ist froh, wenn sie jemand zur Toilette begleitet. Sie hat Mühe beim Zubereiten der Mahlzeiten. Dies sind jedoch keine Probleme für sie, da die Tochter und oft auch die Grosskinder, immer irgendwo in der Nähe sind und helfen. Sie leben gemeinsam in einem Haushalt und unterstützen einander, wo es nötig ist und Hilfe erwünscht ist. Auch die Tochter ist froh um die Unterstützung ihrer Mutter, wenn diese sie in der Betreuung und Erziehung der Kinder unterstützt.

Für viele Menschen sind die oben beschriebenen Schilderungen Szenen aus der Vergangenheit. Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte hatten große Auswirkungen auf die traditionellen sozialen Netzwerke. Die vor einigen Jahren fast selbstverständliche Unterstützung und Hilfestellung innerhalb der Familie oder der Nachbarschaft wird heute immer weniger geleistet. Die Ursachen für die Schwächung der familiären Netze lassen sich mit folgenden Veränderungen erklären:

- Das Angebot an Arbeitsplätzen und weitere Gründe zwingen viele Menschen, von ihrem Geburts- und Heimatort wegzuziehen. Somit sind sie nicht mehr in der Nähe ihrer Angehörigen, wenn diese Hilfe und Unterstützung notwendig haben.
- Die Rolle der Frauen hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Viele Frauen finden in der Erwerbstätigkeit eine neue Aufgabe außerhalb der Familie.
- Durch die Verbesserungen und Veränderungen im Gesundheitsbereich werden Menschen heute durchschnittlich älter. Es gibt somit immer mehr ältere Menschen, die langfristig auf Unterstützung und Hilfe angewiesen sind.
- Durch die Präsenz rund um die Uhr und die hohe Verantwortung gelangen viele pflegende Angehörige im Laufe der Zeit an die Grenzen ihrer psychischen und physischen Belastbarkeit.

Diese Veränderungen bedeuten für die Betagten oft, dass sie darauf angewiesen sind Hilfe von „Fremden“ in Anspruch zu nehmen. Eventuell wird sogar ein Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim notwendig. Dies sind sicherlich keine einfachen Veränderungen im Leben alter Menschen.

Oft sind wir Krankenschwestern die „Fremden“, die bei ihrer Arbeit in die Intimsphäre, die eigenen vier Wände eindringen. Am Anfang des Pflegeverhältnisses scheint es uns daher wichtig, Vertrauen aufzubauen und Hemmschwellen abzubauen. Unsere Aufgabe ist es, durch unsere Pflege und Unterstützung die pflegenden Angehörigen zu entlasten und unseren Klienten zu ermöglichen, solange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben.

Fachbereich Familienhilfe

Agnes Millius, Familienhelferin

Familienhelferinnen gibt es seit Bestehen der Familien. Erkrankte oder starb eine Mutter, gab es schon immer Frauen, welche – als bezahlte Angestellte in reicheren Familien oder Verwandte in ärmeren Familien – in der Notsituation aushalfen. Die Familienhilfe organisierte sich Mitte des 20. Jahrhunderts als sozialer Beruf. Das zunehmende Verschwinden der weiblichen Hausangestellten und die zu dieser Zeit üblich gewordene Beschäftigung der Frauen in der Industrie sowie das Abwandern von erwachsenen Familienmitgliedern brachte für Familien mit erkrankten Müttern neue Probleme. Die Hauspflege strukturierte sich nach dem Ersten Weltkrieg. 1946 entstand die erste Familienhelferinnenschule. Ziel der Schule war, die Schülerinnen in der Hauswirtschaft und in ihrem sozialen Engagement zu bestätigen.

Wenn man sich heute auch vorstellen kann, welche Arbeit eine Familienhelferin in den 50er-Jahren verrichten musste, wenn eine Mutter ausgefallen war, so stellt sich die Frage, was von dem heute noch übrig geblieben ist?

Die Familienhilfe bietet heute ihre Dienste auch Betagten, Behinderten sowie Personen und Familien an, die nur unter Schwierigkeiten – aus welchen Gründen auch immer – ihren Haushalt allein führen können.

Der Beruf der Familienhelferin hat sich im Verlauf der Jahre ständig entwickelt. Die Konsequenzen haben zahlreiche Auswirkungen auf ihre Arbeit:

- Langfristige Einsätze (ohne zeitliche Befristung)
- Stundenweise Einsätze (2 - 6 Einsätze pro Tag)
- Anpassung der Hilfeleistung an die Bedürfnisse der Betagten und Behinderten
- Bemühen um Verständnis für Sozialfälle und deren Bedürfnisse
- Hilfe für psychisch Kranke
- Aufteilung der Krankenpflege mit anderen Fachkräften aus dem medizinisch-sozialen Bereich

Neue Familienformen, Alleinstehende, Arbeitslose, psychisch Kranke und Verwahrlosung gehören in Zukunft immer mehr in das Arbeitsgebiet der Familienhilfe. Der Einsatz einer Familienhelferin sollte über Hilfe im Haushalt allgemeine Veränderungsprozesse auslösen. Dies verlangt von der Familienhelferin Anpassungsfähigkeit, Flexibilität, Belastbarkeit, Fachwissen, Einfühlungsvermögen sowie technisches Wissen. Die Zusammenarbeit mit anderen Sozialberufen ist in vielen Einsätzen erforderlich.

Fachbereich Sozialarbeit

Katja Hächler, Fachbereichsleiterin Sozialarbeit

Oft erleben Menschen in ihrem Leben Veränderungen, die einiges an Stress, Trauer und Belastung auslösen. Im Folgenden möchte ich mich mit den Veränderungen in kritischen Lebensphasen, wie bei einer Scheidung oder Trennung, auseinandersetzen.

Eine Scheidung oder Trennung kann eine belastende Lebenssituation darstellen, die für alle Betroffenen (Eltern und Kinder) eine grosse Veränderung bedeutet. Aus rechtlicher Sicht handelt es sich dabei um ein Einzelereignis, psychologisch aber um eine sich durch die Zeit fortsetzende Kette von Ereignissen, Ortsveränderungen und sich radikal wandelnden Beziehungsgeschichten. Es handelt sich um einen Prozess, der das Leben der Betroffenen ein für allemal verändert.

Zum einen sind die ökonomischen Aspekte zu beachten, die diese Veränderung mit sich bringt. Oft entstehen durch Trennung oder Scheidung neue, veränderte finanzielle Belastungen auf beiden Seiten. Einschränkungen sind unumgänglich und es gilt diese Veränderung zu akzeptieren.

Zum anderen sind die innerpsychischen Aspekte der Veränderung durch Trennung oder Scheidung bei den Kindern und den Elternteilen zu beachten. Viele Eltern können oder wollen ihre Kinder gar nicht darüber unterrichten, dass eine Veränderung ihrer Angelegenheit ins Haus steht. Manche glauben sogar, dass verfrühte Gespräche mit den Kindern mehr schaden als nützen. Die meisten Kinder erfahren also erst dann von der Trennung ihrer Eltern, wenn sie vollendete Tatsache ist. Den Kindern ist oftmals klar, dass ihre Eltern nicht mehr miteinander auskommen. Sie sind jedoch überfordert, das Ausmass an Veränderung in ihrem Leben zu realisieren. Diese Ungewissheit ist für die Kinder schwer zu ertragen.

Viele geschiedene Eltern sind zu wütend oder zu verletzt, um in der Kindererziehung noch mit dem damaligen Partner zusammenzuarbeiten. Sie haben Mühe damit, bei der Erziehung ihrer Kinder weiterhin „am selben Strick zu ziehen“, während sie gleichzeitig mit ihrer emotionalen Loslösung voneinander beschäftigt sind. Es gilt hier eine möglichst klare innere Trennung zwischen Partnerrolle und Elternrolle zu vollziehen, um vor allem den Bedürfnissen der Kinder an Erziehung und der weiterhin bestehenden Elternverantwortung gerecht zu werden.

Doch auch die eigene Enttäuschung, Wut und Verletzung über die gescheiterte Beziehung löst Veränderungen aus. Oft klagen Betroffene, dass sie sich alleingelassen, einsam und überfordert fühlen. In dieser kritischen Situation muss versucht werden, neue Lebensperspektiven für sich und die Kinder zu entwickeln.

Dienstleistungen der Sozialmedizinischen Zentren Oberwallis

Topjobberwallis

Nach dem Weggang der beiden bisherigen StelleninhaberInnen beurteilen die Nachfolgerin und der Nachfolger die eingeschlagenen Wege und die Konzeptualisierungen der Vorgänger als wirkungsvoll, überlegt und nachhaltig. Sie sind bestrebt, durch feine Anpassungen und Optimierungen motiviert in diese Richtung weiterzugehen, um topjobwallis den nötigen und notwendigen Stellenwert in unserer Gesellschaft zukommen zu lassen. Dank der bisher recht kleinen Zahl von ausgesteuerten Arbeitslosen, mussten die Dienstleistungen von topjob in unserer Region nur selten in Anspruch genommen werden.

SPF

Die Sozialpädagoginnen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung konnten Dank ihrer Erfahrung, bei einigen Familien auch in unserer Region, kritische Erziehungssituationen entschärfen und gemeinsam mit den Eltern Lösungswege erarbeiten.

Corif

Die ersten Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Projekt „Corif“ sind äusserst positiv. Erstmals kann die Situation von pflegebedürftigen Personen für das ganze Oberwallis beurteilt werden und die Vermittlung der PatientInnen an die einzelnen Institutionen klappt bedeutend besser.

Mütter- und Väterberatung

Die regelmässigen Sprechstunden der Mütter- und Väterberaterinnen in allen 5 Gemeinden werden von den Betroffenen rege genutzt und geschätzt. Bezüglich Lokalitäten zur Untersuchung der Säuglinge besteht in einigen Gemeinden ein gewisser Handlungsbedarf.

Informatik

Dank der Anstellung eines Informatikverantwortlichen für alle Oberwalliser Zentren, konnte die Aufrüstung der Hard- und Software ohne grössere Schwierigkeiten bewältigt werden. Kompetenz und Fachwissen führten zu einer besseren Nutzung der Informatik und bei Verhandlungen mit Lieferfirmen konnten mehrheitlich günstigere Konditionen erzielt werden.

Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen im Tal für die geleisteten Dienste in unserer Region und die kooperative Zusammenarbeit.

Fachbereich Jugendarbeit

Uli Truffer, Fachbereichsleiter Jugendarbeit

Mit der Einführung der Jugendarbeitsstelle im Jahre 1996 bestand der Schwerpunkt der Tätigkeit darin, organisierte Kinder- und Jugendvereine zu begleiten und zu betreuen. Die damalige Zielsetzung erleichterte uns Jugendarbeiter den Einstieg, da wir mit existierenden Gruppierungen zusammenarbeiten konnten. Unsere Arbeitsweise hat sich im Vergleich zu den ersten Betriebsjahren in zweierlei Hinsicht verändert.

Zum einen wurde der Stellenauftrag erweitert. In Ergänzung zur Vereinsbetreuung lancieren wir unter Miteinbezug der bestehenden Vereine, örtlicher Schulen oder neuen Kinder- oder Jugendgruppen, Projekte in der Region. Dieser Auftrag bietet uns die Möglichkeit, Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen, prozess- und zielorientiert vorzugehen und kommunal und regional Personen und Gruppierungen zu vernetzen.

Indem wir als Jugendarbeiter Projekte initiieren, reagieren wir nicht nur auf das veränderte Freizeitverhalten, sondern leisten einen wichtigen Beitrag. Projekte fördern und unterstützen Sozialisations- und Integrationsprozesse von Kindern und Jugendlichen und bieten echte Möglichkeiten zum Partizipieren.

Kinder und Jugendliche engagieren sich nach wie vor in der Freizeit und werden auch aktiv, wenn es um die Umsetzung von Anlässen und Angeboten geht. Sie lassen sich also einbeziehen, wenn der zeitliche Aufwand überblickbar ist - wenn also der Beginn und das Ende des persönlichen Engagements einschätzbar sind.

Anders sieht es bei den organisierten Vereinen aus. Obschon unser Auftrag nach wie vor vorsieht, dass wir diese Gruppierungen betreuen und begleiten, stellen wir fest, dass gerade die Jugendvereine in der Region zunehmend an Bedeutung verlieren. Dies zeigt sich am nachlassenden Interesse an den Vereinsangeboten, den häufigeren Aus- und Eintritten innerhalb der Vereinsvorstände, den rückläufigeren Besucherzahlen an den Vereinsnänsen oder der Schwierigkeit, Verantwortliche für die Vereinsvorstände finden zu können.

Mit der Anpassung des Pflichtenheftes für uns Jugendarbeiter, Projekte mit Kindern und Jugendlichen zu lancieren, hat die Regionale Jugendarbeitsstelle adäquat auf diese Veränderung reagiert. Im Bereich der Vereinsbetreuung sind wir gefordert, die veränderten Bedürfnisse zu erkennen und individuell, angepasst auf jede Gruppierung, unsere Dienstleistung anzupassen.

Finanzen Jugendarbeit

	Budget 03	Rechnung 03	Budget 04	Budget 05	
Personalkosten	121'000.00	144'393.35	140'500.00	Wird an der Generalversammlung präsentiert	
Allgemeiner Aufwand	36'000.00	22'944.55	33'200.00		
Total Aufwand	157'500.00	167'337.90	173'700.00		
Ertrag	3'000.00	12'915.30	3'000.00		
Aufwandüberschuss	154'500.00	154'422.60	170'700.00		
Kostenaufteilung					
Pfarrei Zermatt		16'470.00			
Pfarrei Täsch		2'589.00			
Pfarrei Randa		1'281.00			
Pfarrei St. Niklaus		7'410.00			
Pfarrei Grächen		3'924.00			
Gemeinde Zermatt		69'386.80			
Gemeinde Täsch		9'086.65			
Gemeinde Randa		4'495.95			
Gemeinde St. Niklaus		26'007.05			
Gemeinde Grächen		13'722.15			

Finanzen Sozialmedizinisches Zentrum

	Budget 03	Rechnung 03	Budget 04	Budget 05
Personalkosten	1'300'791.25	1'479'000.50	1'452'424.25	1'522'116.85
Allgemeiner Aufwand	191'000.00	151'046.20	147'700.00	163'000.00
Total Aufwand	1'491'791.25	1'630'046.70	1'600'124.25	1'685'116.85
Pflegeleistung	220'000.00	278'240.05	270'000.00	260'000.00
Familienhilfe	60'000.00	83'107.00	70'000.00	75'000.00
Schuluntersuchungen	12'000.00	14'680.00	14'000.00	14'000.00
Beitrag AHV	210'000.00	169'966.00	180'000.00	180'000.00
Mitgliederbeiträge	2'000.00	1'470.00	1'800.00	1'800.00
Div. Einnahmen	11'000.00	25'237.35	11'200.00	9'000.00
Ertrag	515'000.00	571'230.40	547'000.00	539'800.00
Aufwandüberschuss	976'791.25	1'058'816.30	1'053'124.25	1'145'316.85

Kostenaufteilung

Kantonsanteil	488'395.65	529'408.15	500'000.00	572'658.45
Gemeinden	488'395.60	529'408.15	553'124.25	572'658.40
Gemeinde Zermatt	322'337.40	349'405.40		297'256.00
Gemeinde Täsch	19'960.50	21'636.65		70'911.20
Gemeinde Randa	9'876.15	10'705.50		20'770.85
Gemeinde St. Niklaus	91'316.75	98'984.95		115'639.25
Gemeinde Grächen	44'904.80	48'675.65		67'714.00

Solidarität im Nikolaital

Kleinere und grössere Spenden verhalfen unserer Aktion zu Gunsten von benachteiligten Menschen auch im letzten Jahr zu einem grossen Erfolg. Das Sammelergebnis beträgt Fr. 23'405.—.

Im Rahmen von Todesfällen von Patientinnen und Patienten, welche von unseren Krankenschwestern durch die letzten Tage oder Monate begleitet wurden, gedachten zudem einige Hinterbliebene unserer Aktion.

Die grosszügige Unterstützung durch viele Einzelpersonen, Schulen, Vereine, etc. werten wir als Anerkennung unserer Arbeit.

Wir danken recht herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen, welches uns motiviert, weiterhin engagiert die Interessen und Bedürfnisse der Hilfesuchenden wahrzunehmen.

PC 30-427974-6

Sozialmedizinisches Zentrum Zermatt und Umgebung
„Solidarität im Nikolaital“
3920 Zermatt

Ausbildung der MitarbeiterInnen des SMZ	Personen	Stellen %
Krankenschwester AKP	4	181.9
Gesundheitsschwester	2	31.5
Krankenschwester Niveau I		
Krankenschwester Niveau II	4	259.5
Krankenpflegerin FA SRK	4	180.1
Hauspflege-Diplom oder Lehrabschluss	3	183.3
Hauspflege EFZ	1	60.0
Andere pflegerische und betreuerische Kurse		
Andere Pflege- oder Betreuungskurse	6	201.0
Sozialpädagogin Ausbildung mit Diplom	3	290.0
Therapeutische Ausbildung mit Diplom		
Administrationbereich	1	70.0
Praktikantinnen		
Andere Ausbildung		
Keine spezielle Ausbildung in Hilfe & Pflege	5	47.0
Total entlohntes Personal	33	1'504.3
Hauptfunktionen		
Hilfe und Pflege von KlientInnen	31	1'334.3
Leitung	1	100.0
Verwaltung/Administration	1	70.0
Total	33	1'504.3

Klienten – Patienten – Familien

	Altersgruppe				Total
	0 -19	20 – 64	65 - 79	80 +	
Sozialarbeit					
Ehemalige Dossier	8	170	1	4	183
Erstanfragen	7	15		4	26
Zweitanfragen		62	1		63
Total	15	247	2	8	272

	Altersgruppe				Total
	0 -19	20 – 64	65 - 79	80 +	
Krankenpflege					
Ehemalige Dossier		20	33	58	111
Erstanfragen		2	16	15	33
Total		22	49	73	144

	Altersgruppe				Total
	0 -19	20 – 64	65 - 79	80 +	
Familienhilfe					
Ehemalige Dossier	1	11	18	18	48
Erstanfragen		5	8	5	18
Total	1	16	26	23	66